



Foto: privat/Logo: Gabriela Reff-Köster



Petra Pau ist Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages. Sie findet, dass Glaube etwas Heiliges ist und zugleich etwas Persönliches. Sobald es um Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität geht, ist sie gerne christliche Partnerin, auf Kirchentagen ebenso wie alltäglich vor Ort.

»Es ist mein Glaube«

Wie Petra Pau, eine Linke aus dem gottlosen Osten, Thomas Gottschalks Bibel-Test gewinnt

Sie zweifeln. Sie hoffen. Sie beten. Sie fluchen. Sie bangen. Sie treten aus und sie treten wieder ein. Und das alles tun sie, obwohl oder weil sie glauben. So jedenfalls schildern es prominente Protestanten, als Andrea Seeger sie nach ihrem Glauben befragt hat. Heute erzählt Petra Pau, wie sie es mit Gott hält.

Einer trage des anderen Last!« Das ist seit langem mein politisches Credo. »Sie, aus dem Osten, ausgerechnet ein Bibelwort?« So werde ich oft in den sogenannten alten Bundesländern gefragt. In den neuen begegnet mir häufig eine andere Erinnerung. »Da war doch so ein klasse DEFA-Film.« Ja, ein Kinorennner, 1988 preisgekrönt in Ost und West.

Sein Spannungsbogen ist schnell umrissen. Anfang der 1950er Jahre müssen sich zwei Tuberkulosepatienten in einem Sanatorium widerwillig ein Zimmer teilen. Der eine ein junger Polizist, überzeugter Marxist, der andere ein evangelischer Vikar, bibelfest und -treu. Beide denken in komplett unterschiedlichen Welten. Es mangelt nicht an Kraftproben gegeneinander.

»Wenn deine Ideologie und wenn dein Glaube angesichts des drohenden Todes nicht Besseres können als blutigen Zwist, dann taugen beide nicht viel«, gab ihnen der Chefarzt zu denken. Ich kürze die Story ab: Zu guter Letzt obsiegt das Miteinander, mehr noch, das Füreinander. Die Ge-

schichte dieses DDR-Films ist übrigens lang, sehr lang. Immer wieder wurden ihm ideologische Auszeiten verpasst. Später hatte Autor Wolfgang Held noch einen Teil zwei geschrieben. Wiederum versprach das Drehbuch dramatische Unterhaltung im besten humanistischen Sinn. Aber kein Studio wollte ihn drehen. »Das rechnet sich nicht«, beschieden sie ihm im vereinten Deutschland.

Über Vorlage von 600 Seiten Stunden später abstimmen

Als Linke ist es mir übrigens egal, aus welcher Quelle jemand sein soziales Engagement schöpft, aus der Bibel, aus dem »Kapital« von Karl Marx oder, wie ich, aus beiden. Anfang dieses Jahres erschien im Eulenspiegel-Verlag ein Buch von mir mit 52 Episoden aus 25 Jahren: »Gottlose Type – meine unfrisierten Erinnerungen«. Den Titel verdankt es einer Debatte im Bundestag vom 19. Dezember 2003. Es war die letzte Sitzung vor dem Jahreswechsel.

Frühmorgens erhielten wir ein Werk von rund 600 Seiten. Vier Stunden später sollten die Vorlagen beschlossen werden. Kein Abgeordneter konnte sie wirklich gelesen, geschweige denn im Detail verstanden haben. Ergo hatte ich beantragt, die Abstimmung um drei Tage zu verschieben. Darob hallte ein Fluch durch den Plenarsaal: »Gottlose Type!« Der Kollege Ramsauer (CSU) fürchtete offenbar um seine weihnacht-

liche Besinnung. Die Abgeordneten stimmten ab und beschloßen so kurz vor dem Heiligen Fest ein Gesetz, das alsbald Millionen Bürgerinnen und Bürger bitter verarmen und deutsche Sozialgerichte hoffnungslos überfordern sollte. Im Volksmund heißt es Hartz IV. Es ist übrigens nicht die einzige Geschichte in diesem Buch, in der ich als gottlos abgestempelt wurde.

Gründonnerstag 2005 sendete das ZDF einen großen Bibel-Test mit Thomas Gottschalk, Einschaltquote riesig. Verschiedene Gruppen wetteiferten mit- und gegeneinander: Priester-Schüler, Journalisten, TV-Stars und Politiker. Der Redakteur im »Spiegel« verriss hernach die Sendung. Einer der wenigen Höhepunkte sei aufgeflammt, als der »berufsstiefe Jürgen Rüttgers (CDU) seiner linksgerichteten Kollegin Petra Pau das Recht auf christliche Gesinnung absprach«. Ich hatte ihm übrigens geantwortet: »Jesus wäre heute auf den Montagsdemonstrationen gegen Hartz IV.«

Zugegeben, mehr Politik hatte die Show wirklich nicht zu bieten. Und doch endete der Bibel-Test mit einer unglaublichen Überraschung – für die meisten. Ich gewann nämlich unter den prominenten Politikern aus allen Parteien, ausgerechnet ich, eine Linke, obendrein aus dem gottlosen Osten.

Was soll aus Klein-Petra werden, was könnte ihr im Leben helfen? Diese Frage hatten sich der-einst meine Eltern gestellt, kon-

trovers. Sie fanden einen Kompromiss und so kam ich in der DDR in einen evangelischen Kindergarten und dem christlichen Glauben nahe. Ich empfang die einschlägigen Weihen, entsagte gleichwohl später der Kirche. Ich brauchte sie nicht, um zu glauben.

Natürlich ist Glaube mehr als Kultur oder Geschichte

Nach der Schule studierte ich übrigens unter anderem Kunstgeschichte und merkte alsbald, dass mir meine Eltern etwas sehr Wertvolles angedeihen ließen. Denn viele meiner Seminarfreundinnen konnten sich Gemälde nur technisch erschließen, anhand des Pinselstrichs oder der Farbgebung. Die Geschichte dahinter war ihnen oft fremd, denn es waren biblische Erzählungen. Ich finde auch heute: Möglichst viele sollten die Bibel kennen, den Koran ebenso, auch die Thora. Sie alle gehören zum Weltkulturerbe, für Gläubige und Nichtgläubige. Deshalb bin ich auch gegen Christenlehre als Pflichtfach an deutschen Schulen. Ich plädiere stattdessen für ein Fach Ethik oder Religionskunde für alle, – wie es im Land Berlin inzwischen Usus ist.

Natürlich ist Glaube mehr als Kultur oder Geschichte. Ja, es ist etwas Heiliges und zugleich Persönliches. Viele bekennen sich öffentlich, ich tue es nicht. Es ist mein Glaube. Auch was und wie ich glaube, gehört allein mir. Ich

weiß, die Kirchen hätten dies gern anders. Aber wie gesagt: Ich habe ihnen entsagt. Allerdings nicht als Politikerin, nicht als Linke, denn wo und wann auch immer: Sobald es um Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität geht, bin ich gerne Partnerin, auf Kirchentagen ebenso wie alltäglich vor Ort.

Wobei »vor Ort« weitläufig und überraschend sein kann. Jüngst war ich bei einem Gottesdienst im Allgäu. Rassisten hatten eine Kirche attackiert, weil sich die Gemeindeglieder für Menschen in Not, für Asylsuchende engagieren. Auch auf die muslimische Gemeinde gab es Anschläge. Hernach bedankte sich der Pfarrer für mein Kommen. Wir bildeten eine Menschenkette, um den beschädigten Schriftzug MENSCHLICHKEIT symbolisch zu schützen. Tags darauf stieß ich bei Facebook auf eine merkwürdige Debatte. »Die Pau wollte sich nur in Szene setzen«, schrieb einer. »Die Kirche ist sowieso zu links«, attestierte ein anderer. Diese Kirchengemeinde im Allgäu wurde übrigens zur Zielscheibe, weil sie sich für Flüchtlinge engagiert. Zur selben Zeit, da ein Landesbischof anderen Ortes verkürzte Asylverfahren und zügige Abschiebungen forderte.

■ Petra Pau: »Gottlose Type – Meine unfrisierten Erinnerungen«; Eulenspiegel Verlag 2015; 144 Seiten; 9,99 Euro.